Lüften der Häuser

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **31 (1921)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1037788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 9 **31. Jahrgang der deutschen Ausgabe.** **September 1921.**

Inhalt: Lüften der Häuser. — Trunk und Heldenkraft. — Singen ist gesund. — Ueber Luft- und Sonnenbäder. — Geistig minderwertige Ehekandidaten. — Wie ich Sauter'scher Heilpraktiker wurde. — Sauter'sche Sternmittel.

Lüften der Häuser.

Von B. D.

Nachdem uns die durch ansteckende Krankheiten angerichteten Verheerungen die Augen geöffnet, hat die allgemeine Angst und der allgemeine Unwille die zögernde Ortspolizei gezwungen, die zusammengedrängten, von keinem Sonnenstrahl beschienenen Häuserviertel niederzureißen und so für Lüftung der Städte zu sorgen. Breit und möglichst gerade liegen die neuen Straßen da, so daß die Luft ungehindert durch dieselben hinstreicht und für die Erneuerung des Lebensodems, für Wegräumen der Schlacken sorgt. So und so viel Fuß muß das Haus vom Wege abstehen, so und so viel Fuß darf es hoch werden. Beobachtet hierauf der Bauende noch einige Vorschriften betreffend Vorsprünge, Gesimse, Balkone und Zulaß zum Innern für den Fall einer Feuersbrunst, so hat er, wenn er auf seinem Terrain bleibt und den Nachbar nicht beeinträchtigt, keinerlei Einspruch der Polizei mehr zu befürchten. Sie bekümmert sich nicht darum, ob das Haus sich ventilieren (lüften) läßt oder nicht.

Das ist ein äußerst wunder Punkt. Mich führt mein Beruf in viele Häuser der neuesten Viertel unserer Stadt, aber überall duftet und riecht es auf den Treppen und Gängen nach allem Möglichen, meist, auch wenn der Luftdruck ein geringer ist, nach Kellerluft. In den Wohnungen ist es gerade bei den am meisten Lüftenden am schlimmsten. Das ist ganz naturgemäß; denn öffnen sie die Fenster und Türen, so zieht, selbst wenn sie die Einlaßtür zu ihrem Stockwerk geschlossen halten, die dumpfe Luft aus dem Treppenhaus an allen Fugen ein, und wenn später in der Wohnung Tür und Fenster zugemacht werden, so merkt eine halbwegs empfindsame Nase, daß es jetzt dumpfer riecht als vorher. Dieser Geruch wird immer stärker, denn aus bekannten Gründen zieht sich die feuchtwarme Luft nach den durch die Lüftung kälter gewordenen Räumen. So haben in einem neuerbauten Hause die am meisten von schlechter Luft zu leiden, die am meisten für reine Luft sorgen. (Ich spreche nur von neu angelegten Häuservierteln, weil ich annehme, daß in ihnen die besten Errungenschaften der Neuzeit, also auch eine Ventilation, angebracht sind.)

Wie leicht könnte die Baupolizei durch wenige Vorschriften dafür sorgen, daß mindestens der

Hausgang und das Treppenhaus sich selbst lüften! Gerade auf dem Gebiete der Ventilation sind die Arbeiten der letzten Jahrzehnte recht lohnend und erfolgreich gewesen, und heute wird kein öffentliches Krankenhaus mehr gebaut, ohne daß für die Lüftung in ausgiebigster Weise Sorge getragen würde. Warum geschieht nicht das nämliche bei einem Privathause? Muß bloß der Kranke frische Luft haben, oder ist es nicht ebenso angebracht, darauf zu sehen, daß die Gesunden gesund bleiben? Jeder der Begutachtung unterbreitete Bauplan braucht lediglich daraufhin angesehen zu werden, daß in erforderlicher Weise Luftschachte das Gebäude durchziehen, welche, ohne die Bewohner durch Zug zu belästigen, die schlechte Luft so aufsaugen, daß die frische, reine Luft nachzieht. Ich bin fest überzeugt, bald würde sich der Erfindungsgeist der Sache bemächtigen und es würde eine Lösung erzielt, wie wir sie nicht besser wünschen könnten.

Hier klafft eine Lücke in den Bestrebungen, die Wohnung, in der wir ja den größten Teil unseres Daseins verbringen, gesund zu gestalten. Wer hier baldmöglichst eingreift, verdient sich den Dank der Menschheit. (Kneipp-Blätter.)

Trunk und Heldenkraft.

Es ist eine weit verbreitete, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie in früheren Zeiten geläufige Vorstellung, für welche sich diese beiden Begriffe miteinander verbinden. Eine gewisse Romantik läßt den Helden gern zugleich mit dem Kennzeichen der Trinkbarkeit „geschmückt" erscheinen, wobei sich vielfach der Gedanke einmengt, als ob geistiges Getränk, Wein oder wie immer es heiße, Kraft und Mut entflamme und steigere. Doch selbst die Dichter, die oft in Bausch und Bogen als Verherrlicher von Bacchus und Gambrinus gelten, urteilen anders. Aus einem Kranze von Dichtungen aller Zeiten, die sich mit diesem Gedanken befassen, seien einige Blüten herausgegriffen. Schon der alte Homer läßt seinen Troerhelden Hektor den Wein, den ihm seine treu besorgte Mutter Hekuba nach der Schlacht anbietet, verschmähen, damit er nicht die Heldenkraft verliere:

„Warum hast du, o Sohn, die wütende Feldschlacht verlassen?
Sieh, es drängen uns hart die verhaßten Söhne der Griechen...
O, so harre, mein Sohn; ich geh' und bringe dir süßen
Wein, zu opfern Vater Zeus und den übrigen Göttern,
Und dich auch selber damit zu stärken, wenn du ihn trinkest.
Denn der Wein erneuert die Kraft ermüdeter Männer."...
Ihr antwortete Hektor, der große, mit wehendem Helmbusch:
„Bringe mir keinen süßen Wein, ehrwürdige Mutter,
Daß du mich nicht entkräftest, ich nicht die Stärke vermisse."

Und der römische Dichter Horaz sagt in Verwandtschaft damit:

Wer in der Rennbahn wünscht, das winkende Ziel zu erreichen,
Hat schon als Knabe geduldet, geschafft, geschwitzt und gefroren,
Sinnenrausch und den Wein gemieden.

Der bekannte Schweizer Dichter und Naturforscher Albr. v. Haller aber spottet in seinem Gedicht „Der Mann nach der Welt":

Auch wenn bei später Nacht er wohlbegleitet geht,
Prangt seine Tapferkeit, wo niemand widersteht:
Erst wann, wie oft geschieht, nach einem langen Kampfe
Sein Kopf ihm endlich schwillt von teurer Weine Dampfe,
Was ihm begegnet, bricht, wann Glas und Fenster kracht,
Die öde Straß' erschallt, und weh' der Wacht!